***Ganzheitliche, künstlerisch-wissenschaftliche Annäherung an ein Zukunftsthema***

Kurs vom 23.-28. September 2022 in Amden

Akademie Freiheit im Lebenswerk (https://freiheit-lebenswerk.ch/)

Titelbild: Gemalt von einer Kursteilnehmerin

## 1. Ziel dieses Berichts

Dieser Bericht synthetisiert die Erfahrungen aus dem Kurs «Wald als Metamorphose von Mensch- und Pflanzengemeinschaften: ganzheitliche, künstlerisch-wissenschaftliche Annäherung an ein Zukunftsthema», welcher von der Akademie Freiheit Lebenswerk (AFL) vom 23.-28. September 2022 durchgeführt wurde. In diesem Bericht wird aufgezeigt, mit welchen methodischen Zugängen die Idee der Wald-Metamorphose – in Anlehnung an Goethe's Arbeiten zur Metamorphose der Pflanze- sinnvoll bearbeitet und erlebt werden kann. Im Zentrum standen der Austausch und das gemeinsame Lernen auf der Basis von Beobachten, Denken, Gestalten, Fühlen und gemeinsamen Handeln. Ziel war es eine Methode für das gemeinsame Lernen zu entwickeln, mit den man die verschiedenen Aspekte und Dimensionen einer Wald-Metamorphose in einer gemischt zusammengesetzten Gruppe für weitere Kurse durchführen könnte.

## 2. Hintergrund und Ziel des Kurses

Der Titel des Kurses «Wald als Metamorphose von Mensch- und Pflanzengemeinschaften: ganzheitliche, künstlerisch-wissenschaftliche Annäherung an ein Zukunftsthema» lässt einen im ersten Moment im leeren Raum stehen. Nicht nur für mich, sondern für alle Beteiligten am Kurs war dieser Titel überwältigend. Man erahnte, dass es um eine Kombination aus Wissenschaft, Kunst und einer ganzheitlichen Sichtweise von Natur und Gesellschaft gehen würde. Was aber der Begriff der Metamorphose darin zu suchen hat und wie dies alles zusammenhängt, verstand zu Beginn niemand so richtig. So fanden sich 10 offene Menschen in Amden im Kanton St. Gallen zusammen, welche sich in den 6 Kurstagen auf eine vorher unbekannte Weise auf dieses grosse Thema einliessen.

Im Hintergrund dieses Kurses stand die ganzheitliche Erkenntnis des Themas «Wald». Wald steht einerseits im Zentrum vieler politischer und wissenschaftlicher Debatten und Initiativen. Vielen geht es in erster Linie darum, diese natürliche Ressource mehr- oder weniger effizient zu nutzen und damit Geld zu machen. Andererseits steht Wald im Zentrum von ganzheitlichen Alternativen, welche der umweltzerstörenden Wirtschaft durch den Schutz von Lebensräumen entgegenstehen.

*Abbildung 1: Foto von Stephan Rist.*

Viele ganzheitlich orientierte Initiativen haben jedoch nur eine ungenügende, fragmentierte und materialistische Kenntnis der Grundgesetze der ganzheitlichen Waldgestaltung. Gründe dafür sind die hyperspezialisierte, disziplinäre Naturwissenschaft, oder einseitig ökonomisch ausgerichtete Praktiken, bei denen soziale Aspekte fast keine Rolle spielen. Ganzheitlich heisst hier insbesondere, Kenntnisse über Waldgestaltung zu entwickeln, bei denen der Mensch als Teil - und nicht als aussenstehender Feind der Natur - betrachtet wird. Wege dazu sind die integrale Verbindung von Waldaspekten der Aussenwelt, mit denjenigen der menschlichen Innenwelt. Die inter- und transdisziplinäre Wissenschaft geht in diese Richtung. Sie ist aber noch weit entfernt vom Ziel einer ganzheitlichen Erkenntnis des Wald-Mensch-Zusammenhangs. Das hat unter anderem damit zu tun, dass sich die Wissenschaft (noch) nicht mit der Kunst verbunden hat, welche den Menschen in seiner Ganzheit von Kopf, Herz und Hand, an das Thema heranführen kann.

Dieser Kurs hat sich aus diesem Grund zum Ziel gesetzt, ganzheitliche, wissenschaftliche und künstlerische Zugänge zum Thema Wald als Metamorphose von Menschen- und Pflanzengemeinschaften zu erfassen und besser zu verstehen. Bei der Gestaltung des Programms orientiert sich der Kurs an den Grundpfeilern der ganzheitlichen Erkenntnismethode von Goethe.

Der Kurs fand unter der Anleitung eines erfahrenen Malers und Künstlers (Andreas Albert) statt. Er begleitete die Kursteilnehmenden in der künstlerischen Annäherung an Bäume und Wald. Ergänzend sorgten punktuelle, wissenschaftliche Beiträge von Karl Herweg, Johanna Jacobi, Stephan Rist sowie die Erfahrungen der Kursteilnehmenden für die Bereicherung des gemeinsamen Lernprozesses.

## 3. Ganzheitliche Erkenntnismethoden

Die heute in der Wissenschaft dominante Vorstellung von Wirklichkeit und Erkenntnis fundiert auf der Philosophie von Immanuel Kant: «Die Wirklichkeit ist nach uns selbst bestimmt; sie ist so, weil wir sie so vorstellen».[1] Dabei entsteht eine Unterscheidung von Objekt und Subjekt, ohne zu hinterfragen, welche Bedeutung diese Trennung für den Verstand hat. In der heutigen (wissenschaftlichen) Erkenntnismethode wird versucht, ein gegenseitiges Verhältnis dieser beiden Wirklichkeitsgebiete (Objekt und Subjekt) begrifflich herzustellen, wieder aber ohne zu fragen, welchen Sinn eine solche Feststellung hat.

Nach Goethe soll der Forscher den Massstab zur Erkenntnis, die Data zur Beurteilung, nicht aus sich, sondern aus dem Kreis der Dinge nehmen, die er beobachtet.[2] Während bei Kant die Erkenntnis nur ein Wissen darüber liefert, wie das Subjekt das Objekt anschaut, geht das Subjekt bei Goethe selbstlos im Objekt auf. Diese Erkenntnismethode verbindet die innere und äussere Wirklichkeit und beruht auf dem sinnlichkeitsfreien und erlebenden Denken. Dies bedeutet, dass die Erkenntnis der Wirklichkeit nicht nur das Resultat des Verstandes ist, sondern ein ganzheitlicher Prozess aus Denken, Fühlen und Handeln darstellt.

Diese Anschauung basiert auf Goethes Erkenntnissen der «Metamorphose der Pflanzen». Metamorphose ist das, was wir erfahren und erlebend erkennen können. Die Pflanzenmetamorphose beruht nach Goethe auf 4 Gesetzen oder Grundprinzipien[3]:

[1] Rudolf Steiner 1987: Gesamtausgabe 1, 221.
[2] Rudolf Steiner 1987: Gesamtausgabe 1, 223.
[3] Quelle: https://docplayer.org/132359009-Evolution-kampf-der-natur-oder-geistiges-geschehen.html.

*Abbildung 2: Schema der Urpflanze.*[3]

**1. Gesetz:** Alle Pflanzen sind einander ähnlich, da in ihnen die Urpflanze gestaltend wirkt.

**2. Gesetz:** Obwohl in allen Pflanzen dieselbe Urpflanze tätig wirkt, gleicht jedoch doch keine der anderen. Jede gehorcht dem gemeinsamen Gesetz, doch jede vollzieht es auf individuelle Weise. Ändert sich die Form der Laubblätter, so muss auch die Blüte anders aussehen, und ebenso die Früchte usw. Ein Kastanienbaum mit seinen charakteristischen Blättern trägt deshalb Kastanien und keine Bananen.

**3. Gesetz:** Das Blatt ist die Grundform der Pflanze, mit der die Natur gleichsam nur spielt, um deren verschiedene einzelne Organe hervorzubringen. Bei Laubblatt, Kelch und Blüte ist diese Verwandtschaft deutlich zu sehen, aber auch Staubfäden, Griffel, Frucht und Samen sind nichts anderes als modifizierte Blätter. Das Blatt ist das Gestaltungsprinzip.

**4. Gesetz**: Die Pflanze wächst durch zwei sich verstärkende Kräfte:

**Polarität und Steigerung:** Von Knoten zu Knoten, von Blatt zu Blatt breitet sich die Pflanze in rhythmischer Folge aus und zieht sich anschließend wieder zusammen. Fläche, Gerade und Punkt sind die geometrischen Elemente, die dabei das Pflanzenwachstum bestimmen.

**Spiral- und Lineartendenz (weibliches und männliches Prinzip):** Die Lineartendenz (männliches Prinzip), mit der sich der Spross entfaltet, steht die Spiraltendenz (weibliches Prinzip) gegenüber, mit der sich die Laubblätter am Spross seitlich ansetzen. So entsteht die aufsteigende Spirale der Laubblätter mit ihrer streng mathematisch geordneten und für die jeweilige Pflanze typischen Blattstellungszahl (Anzahl Blätter/Umdrehung).

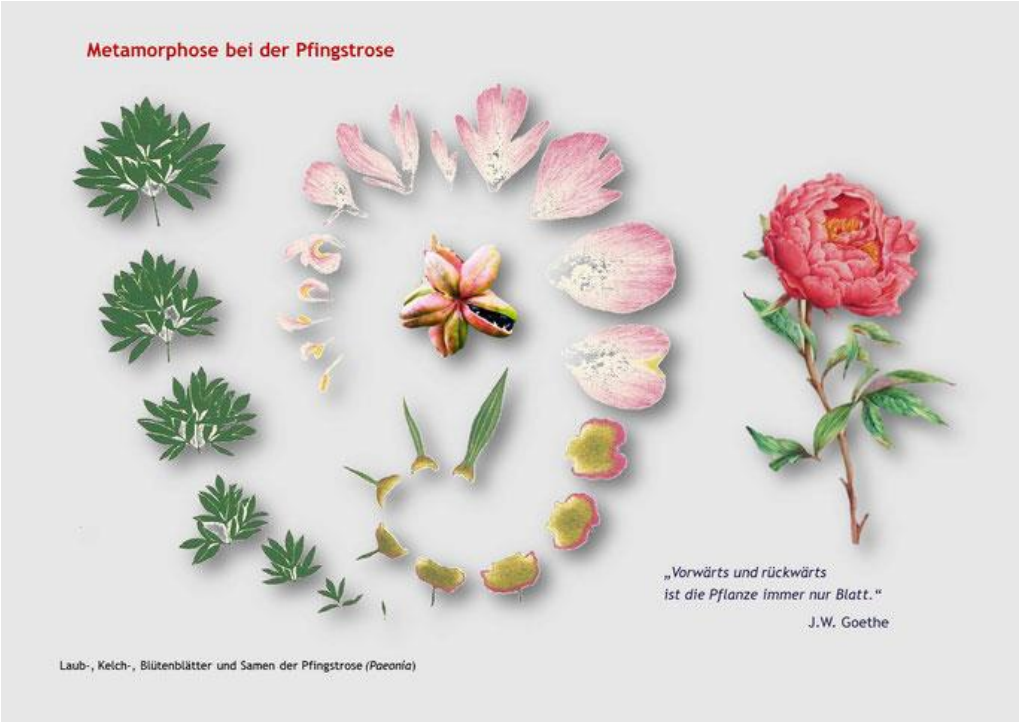
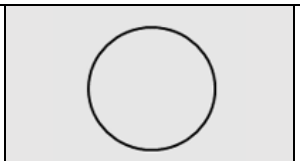
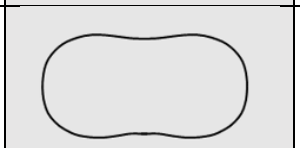
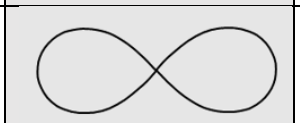
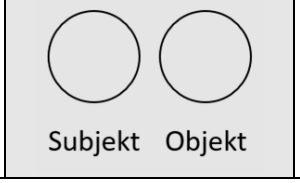



*Abbildung 3: Metamorphose bei der Pfingstrose.*[3]

Daraus kann eine vierstufige Methode der Erkenntnis von Wirklichkeit abgeleitet werden[4] (von unten nach oben):

*Tabelle 1: Vierstufige Erkenntnismethode der Metamorphose.[3] Eigene Darstellung.*

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| 4 | Begriff, wirksames Prinzip oder Wesen *erkennend erfassen* |  | Wesen | Alle Teile sind rhythmisch ineinander übergehende Metamorphosen |
| 3 | Formen als Ausdruck von innerem Seelischen und Geistigen *erlebend verstehen* |  | Ausdruck | Polarität-Steigerung<br>Linearität-Spiraltendenz |
| 2 | Vergleichen, ordnen und die Verwandlung der Formen *aktiv nachvollziehen* |  | Metamorphose | Ausdehnung-Zusammenziehen<br>Punkt-Linie-Fläche |
| 1 | Formen und ihre Details genau *beobachten* |  | Form | Merkmale von Pflanzenformen im Lebenszyklus |

In unserem Kurs in Amden haben wir versucht die Erkenntnismethode der Metamorphose einzelner Blütenpflanzen auf die Metamorphose der Pflanzengemeinschaft Wald zu übertragen. Dabei galt es nicht nur abstrakt und intellektuell zu beurteilen, sondern voraussetzungslose anschauende Urteilskraft zu praktizieren, in dem wir:

- Verschiedene Stadien und Aspekte des Lebewesens «Waldorganismus» beobachteten (künstlerische Erfassung).
- Stadien und Aspekte der inneren Metamorphose aufgrund der eigenen Walderkenntnisse identifizierten.
- Elemente der Metamorphose der Waldgemeinschaft in Zusammenhang mit der Metamorphose der menschlichen Gemeinschaft brachten.

## 4. Methodische Zugänge zum Thema Metamorphose von Mensch- und Pflanzengemeinschaften

### 4.1 Inputs aus der Wissenschaft

Einen ersten Zugang für das Verstehen von Pflanzengemeinschaften bildete die Wissenschaft. Erkenntnisse aus der Biologie, Agroforstwirtschaft und Geologie öffneten unsere Sichtweise auf Wald und liessen uns äussere Grundmerkmale der Pflanzenmetamorphose beim täglichen Naturstudium identifizieren. Die erste Beobachtung war, dass das Ökosystem Wald mit dessen unterschiedlichen Arten von Fauna und Flora, die in einem ausgeglichenen Verhältnis zusammenleben. Wir sahen auch, dass der Wald durch eine klare Sukzession (natürliche Entwicklungsstadien von Ökosystemen) von Gräsern, Sträuchern, und Bäumen mit unterschiedlichen Höhen geprägt ist. Dieses Mosaik an Pflanzenstadien

[4] Quelle: https://docplayer.org/132359009-Evolution-kampf-der-natur-oder-geistiges-geschehen.html.

konnten wir sichtbar auf die Rodungsprozesse des Menschen zurückführen. Daraus lässt sich die Erkenntnis ziehen, dass der Wald eine ständige Metamorphose von Pflanzengemeinschaften durchläuft, welche durch den Menschen begünstigt oder behindert wird.

Aus der Forstwissenschaft wissen wir, dass der Wald mehr ist als nur eine Ansammlung von einzelnen Bäumen, sondern ein lebendiger Organismus bei dem jeder Baum als bestimmtes Organ funktioniert.[5] Der Organismus zeigt sich bspw. dadurch, dass er mit dem Waldrand, welcher von den meisten Vögeln, Insekten und Kleinsäugetiere bewohnt ist, eine atmende Schutzhülle aufweist. Zudem wurde erforscht, dass Bäume untereinander kommunizieren, indem sie durch das miteinander verbundene Wurzelgeflecht bestimmte Nährstoffe austauschen, und sich dadurch bspw. bei Gefahr gegenseitig warnen können.[6]

Die Vielfalt der Pflanzengemeinschaft bekommt besonders bei der Agroforstwirtschaft eine grosse Bedeutung. Heutige Forst- und Agrarbewirtschaftungen bestehen oft aus einzelnen dominanten Arten. Wenn aber darauf geachtet wird, dass vielfältige Arten am richtigen Standort eingesetzt werden, führt dies zu einem besser funktionierenden Agroforstsystem, das mehr Ertrag abwirft und zu einem gesünderen Organismus der Pflanzengemeinschaft beiträgt. Dies wiederum hat einen beachtlichen Einfluss auf das Wohlbefinden der Menschengemeinschaft, die mit der Pflanzengemeinschaft zusammenlebt und produziert. Daraus resultiert, dass Pflanzengemeinschaften ähnlich wie Menschengemeinschaften funktionieren und sich diese gegenseitig unterstützen, wenn sie in wohlwollender und achtsamer Weise behandelt werden.

Die Geologie verrät uns, dass die Metamorphose nicht nur ein Phänomen der Pflanzen darstellt, sondern über Jahrmillionen hinweg in unserem Untergrund vonstattengeht. Unsere einzigartige Landschaft ist durch geologische Metamorphosen aus unterschiedlichsten Gesteinsschichten durch tektonische, fluviale, glaziale und erosive Prozesse entstanden und führte zu dem Bild, was wir heute beobachten können. Diese Umstände beeinflussen unser Klima und die spezifische Lage und Ausdehnung von Pflanzengemeinschaften.

Dehnt man die naturwissenschaftliche Perspektive aus, kann die Erde mitsamt ihren geologischen und biologischen Prozessen als einen Organismus erkannt werden. Die gedanklichen Grundlagen dieser Gaia-Hypothese gründet auf den Erkenntnissen von Alexander von Humboldt, ist jedoch eine jahrhundertalte Weltanschauung unterschiedlicher indigener Völker. Die Geosophie als Teil der Anthroposophie spricht gar von einer beseelten Erde, dessen Bewusstseinszentrum sich im Kern der Erde befindet.

Die wissenschaftliche Herangehensweise ermöglichte uns im Kurs eine gute Grundlage für das Beobachten von äusseren Merkmalen. Sie ist jedoch auf diese Differenz zwischen beobachtbarem Objekt und erkennendem Subjekt angewiesen und vermag deshalb nicht die Idee der Metamorphose umfänglich zu verstehen. Ein weiterer Zugang für diese «Verwandlung», welche sich im Innenleben abspielt, wird seit jeher von der Kunst praktiziert. Sie ermöglicht dem Künstler (Subjekt) durch genaues beobachten und wahrnehmungsbefreites Denken einen Ausdruck der inneren Verbindung zum Objekt zu verleihen. Aus diesem Grund haben wir im Kurs versucht uns künstlerisch an das Thema Wald anzunähern.

[5] Ernst Zürcher 2016: Die Bäume und das Unsichtbare. Erstaunliche Erkenntnisse aus der Forschung, Aarau und München, 12.
[6] Vgl. [5]

### 4.2 Wald in der Kunstgeschichte

Das Thema Wald wurde in der Kunstgeschichte unterschiedlich aufgegriffen, wobei man in deren Entwicklung sehr schön sieht, welche Verbindung die Künstler zur Natur hatten. Man kann darin Indizien für verschiedene Stadien der Metamorphose erkennen. Die Inputs zur Kunstgeschichte gaben uns einen Rahmen und Inspiration für das Naturstudium (siehe 4.3). In je drei Blöcken haben wir uns gemeinsam Malereien zum Thema Wald angeschaut, welche durch Erläuterungen von Andreas Albert, hinblicklich der historischen Betrachtung von Wald, ergänzt wurde.

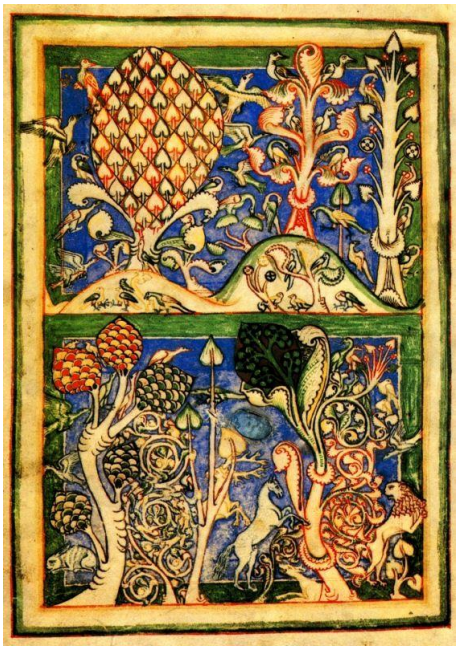


*Abbildung 4: Wald als Fantasieort (10. Jh.)*

Bis zur Neuzeit war der Wald in der Malerei meistens ein fantastischer Ort. Fabelwesen, Tier und Mensch gesellten sich lieblich aneinander. Unterschiedliche Darstellungen von Wesensverwandlungen von Natur und Geister sind Symbole des Mythischen und deuten auf eine Metamorphose zwischen Körper und Geist, die in dieser Zeit vorwiegend verbunden waren (s. Abb. 4).

Mit der Renaissance und dem Barock wurde der Blick auf den Wald und die Technik in der Malerei drastisch verändert. Detailgetreue Abbildungen von Landschaften und Waldszenen wurden zum neuen Standard. Damit verabschiedete man sich von der Fantasiewelt und der Verbindung von Natur und Geist. Der Wald wurde zwar als neuer Lebensraum entdeckt, gleichzeitig war er aber auch Bestandteil der brachialen Natur. Themen wie Leben und Tod aber auch das liebliche Stillleben im Wald wurden zum Fokus der folgenden Stilepochen (s. Abb. 5 und 6).

*Abbildung 5: Alfred Altendorfer - Donaulandschaft (1528)*

*Abbildung 6: Jacob van Ruisdael - Die Jagd (2. Drittel 17. Jh.)*

Die Romantik stellte einen Bruch in der Landschaftsmalerei dar. Die romantische Ausdruckskunst war geprägt vom melancholischen Weltverständnis in dem sich vorzugsweise Allegorien zu Einsamkeit, Tod, Jenseitsvorstellungen und Erlösungshoffnungen vereinigten (s. Abb. 7 und 8). Mit der aufkommenden Industrialisierung wurde der Wald aber auch ein Ort der Idylle, Erholung und gemeinsamer Freizeitaktivitäten. Das Empfinden der Natur mit allen Sinneswahrnehmungen wurde immer wichtiger. In der Malerei erfuhr der Wald damit einen fliessenden Übergang zum Impressionismus.

*Abbildung 7: William Turner - Der Loreley-Felsen (1817)*

*Abbildung 8: Caspar David Friedrich - Zwei Männer in Betrachtung des Mondes (1825-30)*

Im Impressionismus und später im Expressionismus verlor die detailgetreue Darstellung von Natur an Bedeutung. Die Komposition von verschiedenen Farben und Formen wurde zum Schwerpunkt der Ausdrucksform der inneren Wahrnehmung von Wäldern, Natur und Landschaft (s. Abb. 9 und 10).

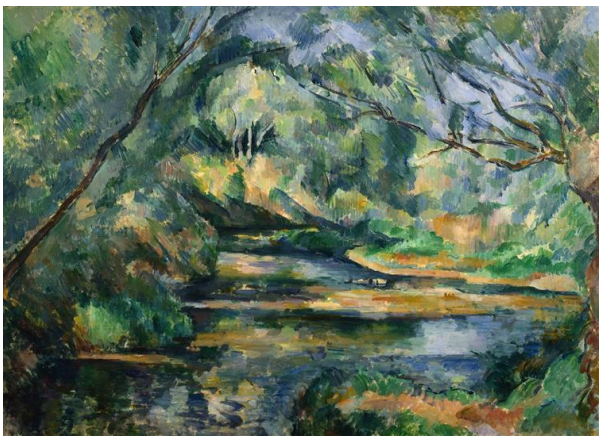


*Abbildung 9: Paul Cézanne - Der Bach (1900)*

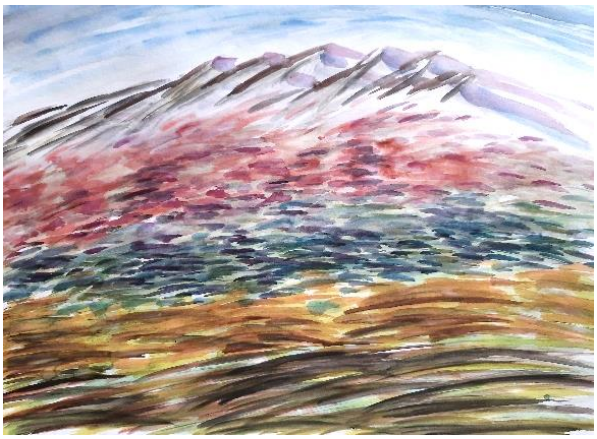


*Abbildung 10: Gemalt von einem Kursteilnehmer - Darstellung der Landschaft bei Amden im Stile des Expressionismus*

In der modernen Kunst trennte man sich von der Darstellung von Waldlandschaften. Bekannte Strukturen wurden komplett aufgelöst. Die kreative und abstrakte Ausdrucksweise als innerste Form der Verbindung zur Natur wurde zum Fokus der Zeit. Wald wurde als Metamorphose von Polaritäten zwischen hell und dunkel, anorganisch und organisch, Innen und Aussen, Mikro- und Makrokosmus, Erde und Weltall aufgefasst (s. Abb. 11 und 12).

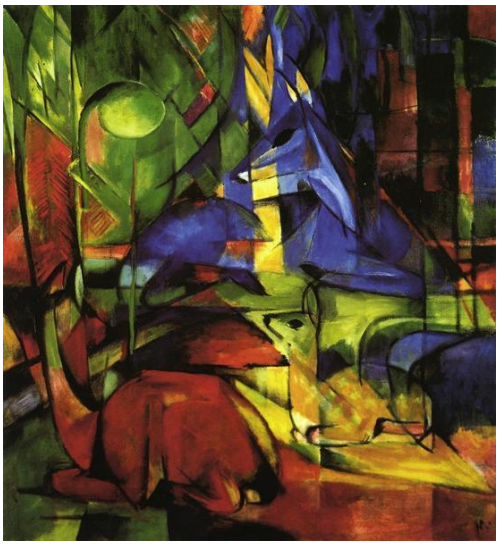


*Abbildung 11: Franz Marc - Rehe im Wald (1914)*

*Abbildung 12: Max Ernst - La Palette (1953)*

### 4.3 Praktizieren

Ein wichtiger Zugang zum Wald als Metamorphose von Menschen- und Pflanzengemeinschaften war das Praktizieren von verschiedenen künstlerischen Aktivitäten. Dazu gehörten das individuelle Naturstudium sowie gemeinschaftliches Malen, Singen und Lesen von Gedichten.

<u>Naturstudium</u>

Je nach Wetterlage gingen wir eins bis zwei Mal am Tag in den Wald und versuchten Aspekte und Stadien des Waldes im Naturstudium künstlerisch zu erfassen. Die Sessionen wurden von Andreas Albert angeleitet und dauerten zwischen eins bis drei Stunden. Im Verlauf des Kurses übten wir unterschiedliche Maltechniken. Beim Malen orientierten wir uns an den vorangegangenen Inputs zur Wissenschaft und Kunstgeschichte. Mit dem Naturstudium trainierten wir unsere Beobachtung und unser lebendiges Denken.

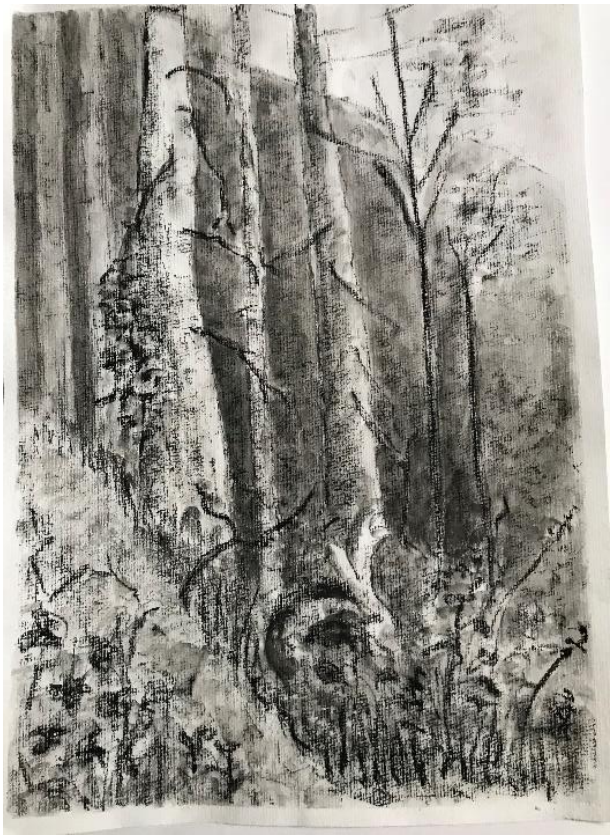


*Abbildung 13: Gemalt von einem Kursteilnehmer*

In den ersten drei Session malten wir mit Graphit oder Kohlestift und fokussierten uns auf die Erfassung von sichtbar gegensätzlichen Elementen – oder Polaritäten - des Waldes (s. Abb. 13-15). Dies waren insbesondere die Gegensätze hell-dunkel, organisch-anorganisch und innen-aussen. Das Malen bereitete vielen Teilnehmende zu Beginn Schwierigkeiten. Man konzentrierte sich anfänglich auf die Maltechnik und das Erfassen

der äusserlichen Formen, was in erster Linie zu präzisen, aber eher naturalistischen Bildern führte. Uns ist klargeworden, dass wir uns stark an der naturwissenschaftlichen und realistischen Perspektive orientierten. Beim nachträglichen Betrachten der Bilder fiel uns auf, dass alle lebendiges und totes Holz gemalt hatten und überall, wo totes Holz war, neues Leben rundherum entstand. Wir haben gemerkt, dass es das Vergängliche braucht, um Werdendes entstehen zu lassen. Es braucht diese Polarität, welche sich dann durch die Metamorphose auflöst.

*Abbildung 14: Gemalt von einem Kursteilnehmer*

*Abbildung 15: Gemalt von einem Kursteilnehmer*

In weiteren 3 Sessionen nahmen wir Farbe hinzu. Nun ging es um die farbige Vielfalt der Wald- und Landschaftspracht (s. Abb. 16). Durch das mehrfache Üben der Maltechnik, aber auch durch die persönliche, angehende Metamorphose im Kurs fiel es uns einfacher, die Gefühle und die Verbindung zum Objekt auszudrücken. Die kunstgeschichtlichen Inputs zu Romantik, Impressionismus und Expressionismus beflügelte unsere Wahrnehmung und Praxis.

Zum Schluss öffneten wir die Beschränkungen und erhielten Platz für die Darstellung unserer eigenen inneren Verbindung zur Natur. Es entstanden surreale Bilder, welche rhythmisch ineinander gehende Formen aufwiesen und verschiedene Metamorphosen von Farben und Formen, Erde und Himmel, Körper und Geist, darstellten (s. Abb. 17). Es schien, als hätten wir das Wesensprinzip des Waldes erkannt.

*Abbildung 16: Gemalt von einer Kursteilnehmerin*

*Abbildung 17: Gemalt von einer Kursteilnehmerin*

Gemeinschaftliches Malen

*Abbildung 18: Foto von Stephan Rist.*

Auf den Impuls von Andreas Albert haben wir während des Kurses drei Gemeinschaftswerke geschaffen (s. Abb. 18). Diese stellte einen weiteren Zugang zur Metamorphose von Gemeinschaften dar, diesmal von uns als Menschengemeinschaft. Die Aufgabe bestand darin, zwei Gegensätze zu metamorphisieren, indem zwei Gruppen ein langes Papier aus gegensätzlicher Richtung bemalten. Pro Gruppe durfte nur eine Person auf einmal malen. Wenn sie mit ihrem Beitrag fertig war, gab sie den Pinsel weiter. Das Bild war dann zu Ende, wenn alle zufrieden damit waren. Während der Übung sollte man schweigen und beobachten. Die drei Werke bestanden aus der Metamorphose der gegensätzlichen Prinzipien (Pole) rund-eckig (nur schwarze Farbe), kalt-warm (farbig) und hell-dunkel (gelb-blau).

Die Erkenntnisse während und nach dem Prozess waren erstaunlich. Zu Beginn war die Art des Malens je nach Pol gegensätzlich. Während die jeweiligen Gruppen mit den Polen eckig, kalt und blau (A) bedächtiger, ruhiger und flächiger starteten, wurden die Pole rund, warm und gelb (B) lockerer, rascher und akzentuierter gemalt. Danach stellte sich bei beiden Gruppen unabhängig von der Aufgabe dasselbe Muster ein: Beide füllten ihre Seite, ohne gross zu überlegen. Diese Sicherheit wurde dann meistens von der Gruppe B gestört, indem sie einen Akzent auf der Seite der Gruppe A malten, welche sich dadurch in ihrer Ruhe gestört und bedroht fühlten. Es folgte der Gegenangriff, was rasch zu einem Gestichel beider Seiten und mehreren «Angreifern» führte. Auf einmal erkannte man jedoch die Symbiosemöglichkeiten, welche sich durch diese Gegensätze ergeben könnten. So begann man sich zu ergänzen. Der überraschende Moment folgte dann, als auf einmal nur noch eine einzige Person malte, während alle anderen das Geschehen beobachteten. Aus den anfänglich sinnfreien Farben und Formen ergaben sich plötzlich stabile und farbenfrohe, organische Strukturen, welche die Werke letztendlich dominierten. Das Resultat war neben den schönen Bildern eine Metamorphose der Gruppe, welche sich durch das Heranbilden einer Gruppenintelligenz zeigte.

*Abbildung 19: Foto von Stephan Rist.*

Singen und Poesie

Ein weiterer praktischer Zugang zur Metamorphose war das gemeinsame Singen sowie Lesen und Vortragen von Gedichten am Morgen jeden Tages. Beim Singen handelte es sich um kurze Kanons, welche Weckrufe für die Sonne und Natur darstellten. Jeden Morgen lasen wir uns zudem das Gedicht «die Metamorphose der Pflanzen» von Goethe im Kreis vor (siehe Anhang). Während wir die eloquenten Worte und raffiniert ausgeschmückten Zeilen des Gedichts zu Beginn schwerfällig zu verstehen versuchten, gelangen es uns von Tag zu Tag besser die Idee des Gesamtwerkes zu erleben und zu erkennen. Diese Entwicklung wurde natürlich durch das Beobachten während des Naturstudiums und unserer eigenen Metamorphose unterstützt.

### 4.4 Sozialer Austausch

Der wohl bedeutsamste Zugang zur Metamorphose bekamen wir durch den sozialen Austausch untereinander. Die Grundlage dazu war die Offenheit und Empathie aller Beteiligten am Kurs. Ohne dies hätte es diesen intensiven Austausch nicht gegeben. Es wurde durch die Tatsache unterstützt, dass wir die ganze Zeit des Kurses gemeinsam in einer schönen Unterkunft oberhalb von Amden geniessen durften und drei Mal täglich vom Chef der Unterkunft köstlich «bekocht» und versorgt wurden. Dies ermöglichte uns die Hamasil-Stiftung, welche den Kurs finanzierte. Dadurch konnten wir uns ungestört und in befreiter Weise ohne Druck unserer Weiterbildung widmen.

Der soziale Austausch beruhte auf inhaltlicher Tiefe, da alle Erkenntnisgrundlagen im Kurs von Erfahrungen der Beteiligten selbst stammten. Auch das externe Wissen, welches die Beteiligten mitbrachten, wurde durch eigene Beobachtungen oder empirische Forschung bestätigt. Zudem liessen wir alle Erfahrungen zu und versuchten somit zu einer ganzheitlichen, erfahrungsbasierten Erkenntnis zu kommen. Wir tauschten nicht Meinungen aus, sondern Erfahrungen und Beobachtungen.

Der Austausch von Beobachtungen war das, was wir während der meisten Zeit des Kurses machten. Wir waren ständig im Gespräch über eigenen und gemeinsamen Erfahrungen. Es stellte sich als grossen Vorteil heraus, dass wir 6 Tage lang zusammen waren und dadurch genug Zeit hatten uns intensiv mit der Metamorphose auseinanderzusetzen und uns ihr anzunähern. So hatten wir auch genug Zeit für das Zelebrieren von Ritualen wie das gemeinsame Essen, Musizieren, Diskutieren, Amüsieren, Spazieren, usw. Das einfache Zusammen-Sein erstrahlte die Gemeinschaft.

## 5. Output/Erkenntnisse

### 5.1 Die Metamorphose von Polaritäten auf verschiedenen Ebenen

Die Inputs aus der Wissenschaft und zur Kunstgeschichte haben uns den Blick für das Vorkommen von Polaritäten, ihrer Gleichzeitigkeit und Metamorphose geöffnet. Durch das Praktizieren im künstlerischen Naturstudium konnten wir beobachten, dass der Wald als Pflanzengesellschaft eine Metamorphose unterschiedlicher Ebenen darstellt, die alle gleichzeitig auftreten: Auf der körperlichen Ebene haben wir erkannt, dass ein Wald aus verschiedenen physischen Organen der Pflanzengesellschaft besteht und dass man zwingend auch die Luft, der Boden und die Bewirtschaftung einbeziehen muss, wenn man den Wald betrachtet. Die vitale Kraft (ätherische Ebene), welche dem Wesen das Leben verleiht, haben wir in der der Polarität zwischen Werden und Vergehen, organisch und anorganisch

beobachtet. Es ist diejenige Kraft, welche für uns ansprechend und berührend ist. Unsere Wahrnehmung des Waldes wurde zudem stark von der Witterung, der Temperatur der Sicht (hell-dunkel) beeinflusst, der Seelenstimmung der Landschaft. Für uns ist es der seelische Zugang (astrale Ebene) zum Wald, der kraftbringend ist. Durch das genaue Naturbetrachten konnten wir die Idee der Metamorphose, welche als antreibendes Prinzip der Natur fungiert, in uns selbst erleben und erkennen. Wir als Menschen bringen die geistige Ebene mit der Seele in Verbindung. Die Idee der Metamorphose ist also nur durch das geistige Erleben des Menschen erkennbar.

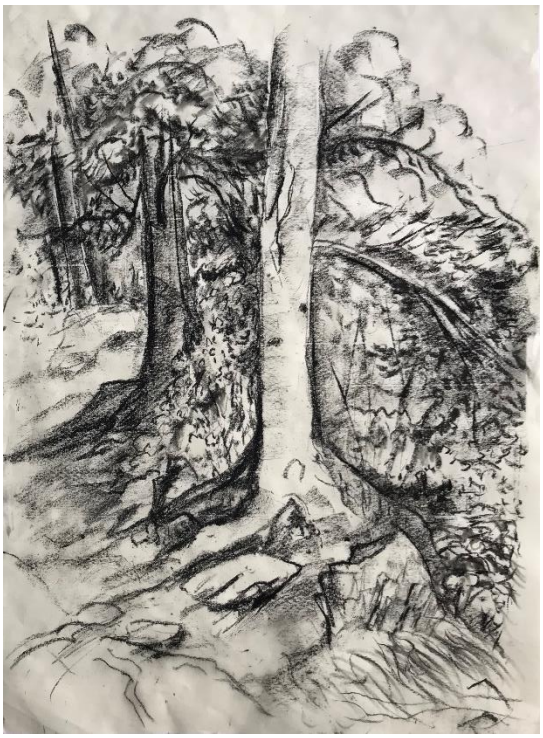


*Abbildung 20: Gemalt von einem Kursteilnehmer*

Es zeigte sich, dass die Metamorphose von Waldgemeinschaften ein hohes Mass an Synchronizität aufweist: An der Waldmetamorphose sind praktisch alle Elemente (Mineralien, Gesteine, Wasser, Gase,), Pflanzen, Mikro- und Makrolebewesen (von kleinsten Moosen, Bakterien, Insekten bis Wirbeltiere und Menschen) gleichzeitig zusammenschaffend tätig. Die Waldmetamorphose ist das Zusammenwirken aller Element und Lebewesen (die heute noch existieren), welche im Lauf der Evolution nacheinander entstanden sind. Die Waldmetamorphose kann also auch als eine Synthese der Erdgeschichte verstanden werden, welche uns den Erkenntnisweg zum Kosmos öffnet, von dem alles Erkannte schaffende Teile sind.

### 5.2 Der Mensch ist Teil der Metamorphose

*Abbildung 61: Gemalt von einem Kursteilnehmer*

Im Verlauf des Kurses haben wir unsere Wahrnehmung gegenüber der Natur, der Gruppe und uns selbst geschärft, als Beobachtung von Körper, Seele und Geist. Diese unterschiedlichen Wahrnehmungen, welche sich in der künstlerischen Erfassung ausgedrückt haben, führten zu einer Metamorphose von Subjekt und Objekt. Durch die physische, seelische und geistige Verbindung mit dem Wald, wird das Sujet beim Malen sich selbst präsent. Es entsteht eine neue Beziehung von Subjekt zu Subjekt, welche sich als Metamorphose in uns abspielt. Die äussere Wahrnehmung wird damit zum Mittel für die Erkenntnis von inneren, geistigen Ideen.

### 5.3 Die Metamorphose in der Menschengemeinschaft

Wir haben erfahren, dass die Vielfalt und die Gleichzeitigkeit von Pflanzengemeinschaften in der Natur als Metamorphose im Wald funktionieren. Durch die Erkenntnisse im Kurs lässt sich dies auch auf die Menschengemeinschaft übertragen. Die Vielfalt an Personen und Themen stärkte die Wahrnehmung der Gruppe. Genau wie beim Wald hat die Gemeinschaft eine grössere Kraft als das Individuum. Sehr eindrücklich haben wir dies beim gemeinsamen Malen der Gemeinschaftswerke beobachtet: Ohne sich abzusprechen entstand durch den Prozess ein gemeinschaftliches Handeln und eine soziale Intelligenz. Zudem widerspiegeln sich die gemalten Formen das Gesetz der Linien- und Spiraltendenz.

Die Polaritäten zwischen Tod und Leben, Geben und Nehmen, Innen und Aussen, Gesetz und Freiheit, Ordnung und Chaos, welche in der Natur beobachtet werden können, zeigen sich auch bei Menschengemeinschaften. Die Existenz von Polaritäten ist ein ist eine Notwendigkeit für deren Pulsieren und gegenseitiger Verbindung und Auflösung und entpuppt sich als Grundprinzip der Natur und des Lebens.

Die Metamorphose ist stets mit dem Prinzip der Bewegung verbunden, welches sich im zeitlichen Wandel und Wachstum der Pflanzengemeinschaften beobachten lässt. Wir sehen dies aber auch bei Menschengemeinschaften an der menschlichen Entwicklung. Der Mensch ist ein komplexes Wesen, bestehend aus dem Körperlichen, Ätherischen (gemeinsam mit Pflanzenwelt), Seelischen (gemeinsam mit Tierwelt) und dem Geistigen, welches nur beim Menschen als viertes Element dazukommt. In seiner Entwicklung durchläuft er mehrere Metamorphosen im Rhythmus von 7 Jahren: Der Mensch wird geboren und entwickelt in den ersten 7 Jahren die physische Leiblichkeit. Nach dem Zahnwechsel entwickelt er das Vitale, kommt mit etwa 14 Jahren in die Pubertät und fällt in die Vielfalt des Seelischen. Mit 21 Jahren manifestiert sich das Ich. Nach diesen drei Siebner-Zyklen ist der Mensch eigentlich erwachsen und kann eigenverantwortlich aus sich herauswirken. Im nächsten Lebensabschnitt entwickelt sich das Seelische, was wieder nach drei Zyklen mit 42 Jahren abgeschlossen ist. Als letztes entwickelt sich dann das Geistige.

Eine weitere Beobachtung, welche die starke Verbindung der Metamorphose zwischen dem Pflanzenleben und Menschenleben aufzeigt, ist deren rhythmisch atmende Entwicklung: «Die Pflanze breitet sich in der Frucht aus und zieht sich im Samen bis fast ins Nichts zusammen, um sich danach in die Erde zu begeben. In diesem Samen kann man eigentlich noch gar nicht erahnen, welche Werdemöglichkeiten sich entfalten. Wenn man das auf das Menschenleben überträgt, kann man auf ähnliche Weise sagen, dass irgendwann das Leben zu Ende geht, der physische Leib der Erde zurückgegeben wird und sich das Ätherische wieder dem Äther-Umkreis teilt. Der Samen des Menschen ist das Ich, was sich als ewige Werte innerhalb des Lebens erarbeitet hat. Wenn man den Zusammenhang mit der Pflanzenentwicklung weiterverfolgt, könnte man sagen, dass dieser Samen irgendwann wieder in die Erde hineingeht, sich inkarniert und einen weiteren Weg des Lebens geht. Die Metamorphose des Ich ist also der Gedanke der wiederholten Erden-Leben» (Andreas Albert).

*Abbildung 22: Gemalt von einer Kursteilnehmerin*

Goethe hat in die Metamorphose der Pflanzen also auch in die Metamorphose des Menschenleben hineingenommen. Man kann sehen, dass der lebendige Funke des Göttlichen (Natur) heranwächst, um vom Ich aufgenommen zu werden und sich da zu individualisieren. Die Frage «Wie begegne ICH dem?» ist die gestalterische Frage jedes einzelnen Menschen.

## 6. Wissenskunst als neues Verständnis von Wissenschaft

Im Kurs wurde klar: Wenn wir der Wirklichkeit auf den Grund gehen wollen, müssen wir das ausserhalb der heutigen Universitäten tun. Es war von grosser Wichtigkeit, dass unterschiedliche Leute (mit und ohne akademische Ausbildung) zusammenkamen, um sich auf diesen Prozess des Schaffens einzulassen. Dies bildete einen gemeinsamen Grund mit gleichberechtigten Erfahrungen von allen. Am Anfang gab es in der Tat Humus, woraus dann die ersten Keime entstanden. Ausgehend von der Metamorphose lernten wir kennen, was die Wissenschaft zum ganzen Thema beitragen kann. Das Interessante war dabei, dass das Gedankenarbeit ist. Die Wissenschaft ist die Grundlage für das, was sie sein sollte, nämlich eine Anregung, um selbst zu denken, und nicht dasselbe nochmals zu denken, was die Wissenschaft schon gedacht hat. Wir haben gesehen, dass das allein noch keinen Sinn macht.

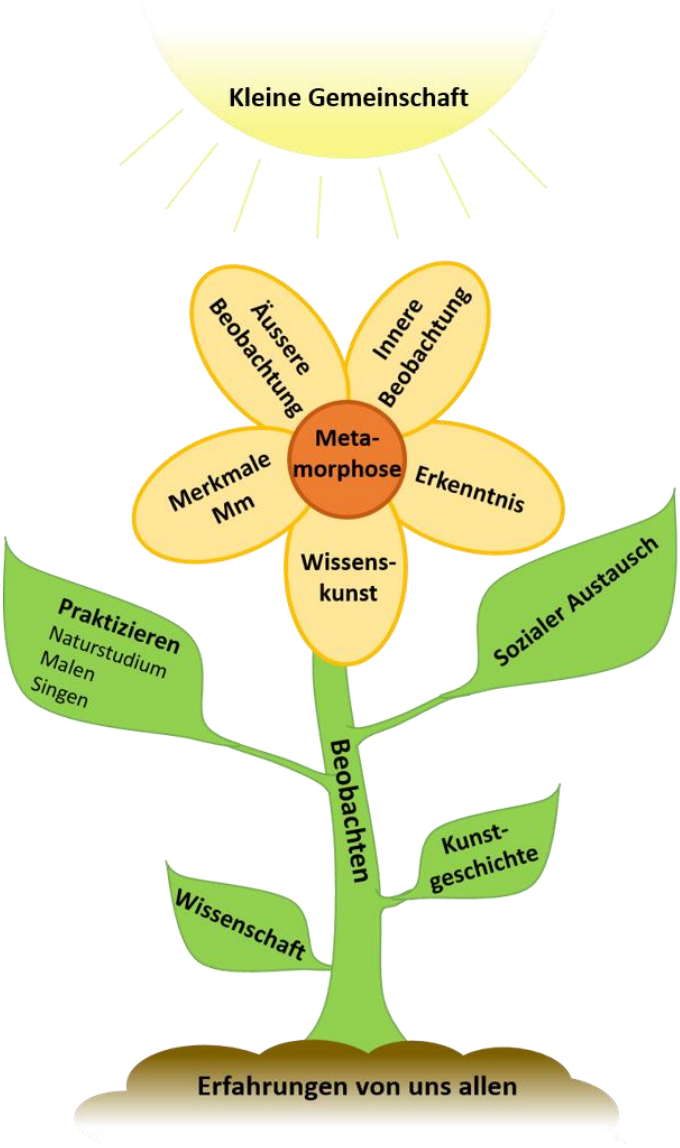



*Abbildung 23: Methodenkarte der Metamorphose. Eigene Darstellung.*

Die Ausflüge in die Kunstgeschichte erweiterten unsere Perspektive der Metamorphose auf eine neue Art und Weise. Ein wichtiges Element, was uns immer beschäftigt hat, war der Austausch. Es war gut, dass wir nicht immer der gleichen Meinung waren. Die Expansion in unsere eigenen Lebenszusammenhänge war wichtig. Das zentrale Element war dann die Praxis. Wir haben gezeichnet, gesungen, musiziert und gemalt. Wir haben uns anders in die Welt ausgebreitet als mit Gedanken und sind dadurch selbst in eine Metamorphose geraten.

Die Dynamik zwischen diesen Ausdehnungen wurde durch die Beobachtung - innerlich und äusserlich – zusammengehalten: «Beobachten als die schönste Form des Denkens»; ein Denken, das anders funktioniert als das abstrakte, welches stark an die Intuition während des Schaffens geknüpft ist.

Mit einer solchen Erfahrung können wir darstellen, was wir erreicht haben. Im Zentrum war immer die Metamorphose, ohne dass wir uns gegenseitig über eigene Meinungen belehren wollten. Nur

so kam das gemeinsame Schaffen zustande. Und so bekamen wir schlussendlich verschiedene Möglichkeiten des Beobachtens. Wir haben die Wahrnehmung und das Denken auf eine ganzheitliche Weise geschult. Zuerst auf eine äusserliche Weise, welche aber sehr eng mit dem inneren Beobachten zusammenhängt. Und wir haben gemerkt, dass wir das Zusammenspiel dieser beiden Elemente brauchen, um an Erkenntnisse zu gelangen. Folgende Merkmale der Metamorphose haben wir beobachtet und erkannt:

- Metamorphose ist überall zu finden, es ist ein Gestaltungsprinzip von Welt.
- Die Prinzipien der Metamorphose erkennen wir durch die Beobachtung von Pflanzen- und Menschengemeinschaften sowie an uns selbst.
- Die Metamorphose ist das Zusammenwirken aller Elementen und Lebewesen. Durch sie öffnet sich uns der Erkenntnisweg zum Kosmos, von dem aller Erkannte schaffende Teile sind.
- Intuition ist die treibende Kraft der Metamorphose. Daraus leiten sich Ideen und Begriffe ab.
- Die Erkenntnis der Metamorphose realisiert sich nur durch die eigene Metamorphose. Dabei geht es um die Frage: Wie begegne ICH dem Ganzen als Teil von mir selbst und der Gemeinschaft?

Wir haben uns versucht aufgrund dieser Merkmale zu verständigen, und zwar anhand der Pflanze oder der Pflanzengemeinschaft. Damit haben wir es geschafft, die Wissenschaft in eine ganzheitliche Kunst zu bringen (Wissenskunst). Zum Abschluss haben wir gemerkt, dass das Ganze ohne die Wärme, welche durch dies kleine Gemeinschaft entstanden ist, nicht möglich war. In jedem Moment war die Wärme zwischen uns da, was auch die Arbeit zwischen diesen Gebieten erleichterte. Wir haben eine Methode gefunden, wie das Thema Metamorphose anhand von Pflanzengemeinschaften in einer gemischt zusammen gesetzten Gruppe sinnvoll bearbeitet werden kann. Eine Methode, die zu schönen Blüten führt. Die Früchte können wir dann später ernten, wenn wir diese Erfahrung weiter gedeihen lassen.

Livio Loser, Januar 2023

**Anhang**

**Kursprogramm vom 23.-28. September 2022**

- Tag 1
  - Kennenlernrunde
    - Motivation zum Kurs
    - Kenntnisse beim Malen
  - Einführung Metamorphose
  - Input Biologie
  - Naturstudium: Waldausschnitt zwischen hell und dunkel (s-w)
- Tag 2
  - Input Geologie
  - Naturstudium: Wald zwischen Boden und Luft (s-w)
  - Naturstudium: Wald als Ressource (s-w)
  - Kunstgeschichte I: Mittelalter – Barock
- Tag 3
  - Input Agroforstwirtschaft
  - Naturstudium: Waldblick nach innen und aussen (s-w)
  - Gemeinsames Malen: rund/eckig (s-w)
  - Kunstgeschichte II: Romantik-Expressionismus
- Tag 4
  - Gemeinsames Malen: kalt/warm (farbig)
  - Input Industriedesign
  - Naturstudium: Waldgemeinschaft (farbig)
- Tag 5
  - Gemeinsames Malen: hell/dunkel (farbig)
  - Input Akademie Freiheit Lebenswerk
  - Naturstudium: Landschaft (farbig)
  - Kunstgeschichte III: Moderne
- Tag 6
  - Malen: Abstrakte Kunst (farbig)
  - Input Heilpädagogik
  - Reflexionsrunde

(s-w = schwarz-weiss)

**Die Metamorphose der Pflanzen (Johann Wolfgang von Goethe 1799)**

Dich verwirret Geliebte die tausendfältige Mischung
Dieses Blumengewühls über dem Garten umher,
Viele Nahmen hörest du an und immer verdränget,
Mit barbarischem Klang, einer den andern im Ohr,
Alle Gestalten sind ähnlich und keine gleichet der andern
Und so deutet das Chor auf ein geheimes Gesetz,
Auf ein heiliges Räthsel. O! könnt ich dir, liebliche Freundin,
Ueberliefern sogleich glücklich das lösende Wort.
Werdend betrachte sie nun, wie, nach und nach sich die Pflanze,
Stufenweise geführt, bildet zu Blüthen und Frucht.

Aus dem Saamen entwickelt sie sich, sobald ihn der Erde
Stille befeuchtender Schoos hold in das Leben entläßt,
Und dem Reize des Lichts, des heiligen, ewig bewegten,
Gleich den zartesten Bau keimender Blätter empfiehlt.
Einfach schlief in dem Saamen die Kraft, ein beginnendes Vorbild
Lag verschlossen in sich unter die Hülle gebeugt:
Blatt und Wurzel und Keim, nur halb geformet und farblos,
Trocken erhält so der Kern ruhiges Leben bewahrt,
Quillet strebend empor, sich milder Feuchte vertrauend
Und erhebt sich sogleich aus der umgebenden Nacht.
Aber einfach bleibt die Gestalt der ersten Erscheinung,
Und so bezeichnet sich auch unter den Pflanzen das Kind.

Gleich darauf ein folgender Trieb, sich erhebend, erneuet
Knoten auf Knoten gethürmt, immer das erste Gebild,
Zwar nicht immer das gleiche, denn mannigfaltig erzeugt sich,
Ausgebildet, du siehsts, immer das folgende Blatt,
Ausgedehnter, gekerbter, getrennter in Spitzen und Teile
Die verwachsen vorher ruhten im untern Organ.
Und so erreicht es zuerst die höchst bestimmte Vollendung,
Die bey manchem Geschlecht dich zum Erstaunen bewegt.
Viel gerippt und gezackt, auf mastig strotzender Fläche
Scheinet die Fülle des Triebs frey und unendlich zu seyn.
Doch hier hält die Natur, mit mächtigen Händen, die Bildung
An, und lenket sie sanft in das Vollkommnere hin.

Mäßiger leitet sie nun den Saft, verengt die Gefäße
Und gleich zeigt die Gestalt zärtere Wirkungen an.
Stille zieht sich der Trieb der strebenden Ränder zurücke,
Und die Ribbe des Stiels bildet sich völliger aus.
Blattlos aber und schnell erhebt sich der zärtere Stengel
Und ein Wundergebild zieht den Betrachtenden an.
Rings im Kreise stellet sich nun, gezählet und ohne
Zahl, das kleinere Blatt neben dem ähnlichen hin.
Um die Achse bildet sich so der bergende Kelch aus,
Der zur höchsten Gestalt farbige Kronen entläßt.
Also prangt die Natur in hoher, voller Erscheinung

Und sie zeiget, gerecht, Glieder an Glieder gestuft,

Immer erstaunst du aufs neue sobald sich am Stengel die Blume,
Ueber dem schlanken Gerüst wechselnder Blätter bewegt.
Aber die Herrlichkeit wird des neuen Schaffens Verkündung.
Ja, das farbige Blatt fühlet die göttliche Hand,
Und zusammen zieht es sich schnell, die zärtesten Formen
Wickeln sich zwiefach hervor, sich zu vereinen bestimmt.
Traulich stehen sie nun, die holden Paare, beysammen,
Zahlreich reihen sie sich um den geweihten Altar,
Hymen schwebet herbey und herrliche Düfte, gewaltig,
Strömen süßen Geruch alles belebend umher.
Nun vereinzelt schwellen sogleich unzählige Keime,
Hold in den Mutterschoos schwellender Früchte gehüllt.

Und hier schließt die Natur den Ring der ewigen Kräfte,
Doch ein neuer sogleich fasset den vorigen an;
Daß die Kette sich fort durch alle Zeiten verlänge,
Und das Ganze belebt so wie das Einzelne sey.

Nun Geliebte wende den Blick zum bunten Gewimmel,
Das verwirrend nicht mehr sich vor dem Geiste bewegt.
Jede Pflanze verkündet dir nun die ewgen Gesetze,
Jede Blume sie spricht lauter und lauter mit dir.
Aber entzifferst du hier der Göttin heilige Lettern,
Ueberall siehst du sie dann, auch in verändertem Zug.
Kriechend zaudre die Raupe, der Schmetterling eile geschäftig,
Bildsam ändre der Mensch selbst die bestimmte Gestalt.

O! gedenke denn auch wie, aus dem Keim der Bekanntschaft,
Nach und nach in uns holde Gewohnheit ersproß,
Freundschaft sich mit Macht aus unserm innern enthüllte,
Und wie Amor zuletzt Blüthen und Früchte gezeugt.
Denke wie mannichfach bald diese bald jene Gestalten,
Still entfaltend, Natur unsern Gefühlen geliehn,
Freue dich auch des heutigen Tags! die heilige Liebe
Strebt zu der höchsten Frucht gleicher Gesinnungen auf,
Gleicher Ansicht der Dinge, damit in harmonischem Anschaun
Sich verbinde das Paar finde die höhere Welt.